

Historische Akademie- schriften online

Ein Angebot im Webportal „Wissenschaftskultur“

von **SUSANNE BAUDISCH**

In Absprache mit dem Präsidenten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften wurden 2009 die historischen Ausgaben der Abhandlungen beider Klassen dieser Akademie digitalisiert: Inzwischen präsentiert die Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) sowohl in ihren Digitalen Sammlungen als auch im Webportal „Wissenschaftskultur“ (www.wissenschaftskultur.de) mehr als 460 Titel dieser Schriftenreihe aus den Jahren 1850 bis 1945. In der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, bis 1941 Mathematisch-physische Klasse, sind es 43 Bände (1852 bis 1945), in der Philologisch-historischen Klasse 44 Bände (1850 bis 1943); ein Band besteht zumeist aus sechs Einzelheften. Bei den Abhandlungen handelt es sich um wissenschaftliche Publikationen oft größeren Umfangs aus der Feder von Akademiemitgliedern sowie von Nichtmitgliedern, sofern die Arbeit von einem Mitglied zum Druck empfohlen wurde. Zusammen mit den Sitzungsberichten bilden die Abhandlungen den Kern der historischen Akademieschriften.

Zum Verständnis von Genese und Funktion der älteren Akademieschriften lohnt ein kurzer Streifzug in die Geschichte der gelehrten Sozietät: Am 1. Juli 1846 als Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften eröffnet, gehört die Sächsische zu den älteren Akademie-Gründungen in Deutschland. Entscheidende Impulse vermittelten namhafte Gelehrte sowie eine gelehrte Gesellschaft des 18./19.

The screenshot shows the website 'WISSENSCHAFTSKULTUR' with a navigation bar and a search function. The main content area features the title 'Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig' and a description of the 1946-founded Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften. A search bar at the bottom of the content area contains the text 'mommen' and a 'Suchen' button. The right sidebar includes a 'WEBLINES' section and a 'SACHSEN.digital' logo at the bottom.

www.wissenschaftskultur.de

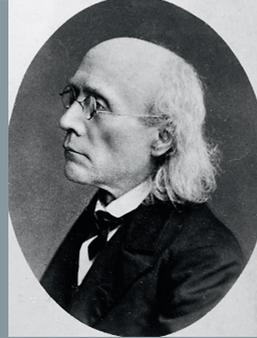
Jahrhunderts: Elisabeth Lea und Gerald Wiemers haben dies in ihrer Dissertation zu Planung und Entstehung der Sächsischen Akademie aufgezeigt; Andreas Baranowski und Jan Neersö setzen hierzu Schlaglichter mit Kurzporträts von Wissenschaftlern und Sozietäten im Webportal „Wissenschaftskultur“.

Wie ihre Schwesterakademien sieht sich die Sächsische Akademie ganz in der Tradition des Leibniz'schen Gedankens der wissenschaftlichen Akademien. Gottfried Wilhelm Leibniz, der im Jahr

Akademienmitglieder in
www.wissenschaftskultur.de:



Moritz Wilhelm Drobisch



Gustav Theodor Fechner



Hanns Bruno Geinitz



J. G. Jakob Hermann

97] PAP. EBERS. DIE MAASSE U. DAS KAPITEL ÜBER DIE AUGENKRANKHEITEN. 229

10. *kt nt dr* *nhet* *m mrtē*

Anderes zu vertreiben das Umdrehleiden (Ectropium oder Entropium) d. i. Ausstülpung und Einstülpung (der Lider) der Augen. Vielleicht Verdrehung der Augen oder Schielen.

udd *n štē*

| Ro

Schildkrötenhörn

schienen gegen Milch zu sprechen; doch haben wir es auch hier mit Milch zu thun. Es ist nämlich zerriebene geronnene Milch, die man verkäsen liess, gemeint. *ley* ist nicht «männlich», wie so oft, sondern «geronnen» zu übersetzen und wohl das koptische B. *ⲁⲁⲓⲉ* turpis. Wo, wie bei XXXX, 3 *hse* *ley* *ley* mit dem determiniert wird, kann es auch Milch einer Mutter, die ein Männliches geboren, bedeuten; wie denn auch XXVI, 4 *ärt nt mest ley* Milch einer Frau, die ein Männliches geboren, verordnet wird. XXXX, 2 wird dem Arzte gerathen, den Patienten, der an Obstructionen leidet, eine Milchkur gebrauchen zu lassen, und es kommt dies in folgender Weise zum Ausdruck: »So sage Dir deswegen, er möge fallen mit seinem Munde auf frische Milch (*hse*).

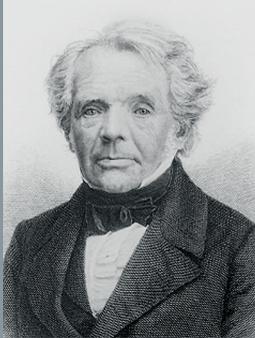
46) Die Wurzel *nhe*, von der Schreibungen wie und mit Reduplication der Endsilbe *nhehe* oder vorkommen, bedeutet widrig, gefährlich und scheint uns ursprünglich die Bedeutung verkehrt zu haben, und zwar zunächst mit Rücksicht auf den Kopf, der, wenn er nach hinten hin schaut, verkehrt steht. Dies Bild war den Aegyptern an Genien mit umgekehrtem Kopf geläufig, und *he* bedeutet ursprünglich das Hinterhaupt oder die Kehrseite des Kopfes. Erwiesen durch Beispiele wie SALLIER III, 1 und 2 *nnu* *n heu* *ⲓ* schauen nach seinem Hinterkopf, d. i. sich nach hinten oder rückwärts umschauen. So heisst im Tur. Todtenbuch 125, 18 der eine Todtenrichter *ⲓ* *ⲓ* der mit dem Gesicht nach hinten oder mit dem verkehrten, umgekehrten Gesicht. Die Determinativa und weisen auf das monströse der Umkehr, das also mit Verdrehung übersetzt werden darf. Statt *ⲓ* hat der Pap. des British Museum 9949 in NAVILLE'S Todtenb. *hr-f nhe-f* sein Angesicht am Hinterkopf oder der mit dem verkehrten Angesicht. Bildliche Darstellungen solcher Dämonen, deren Antlitz in böser Verrenkung nach hinten sieht, illustrieren diese Namen. Von der Bedeutung nach hinten gewinnt dann *nhe* die des verkehrt, verdreht, umgekehrt seins, und die *nhe-t* krankheit an den Augen kann kaum etwas anderes sein als die Umkehrung, Verdrehung, oder, wie HIRSCHBERG (S. 26) sich ausdrückt, die Aus- oder Einstülpung des Lides. Ectropium ist die Ausstülpung, Entropium die Einstülpung desselben, die auch Eversio und Inversio genannt wird. Schon Hippo-

Georg Ebers, Papyrus Ebers
(Abh. Phil.-hist. Kl. 11, 1889, S. 229)
Heidelberger historische Bestände digital,
<http://digi.lib.uni-heidelberg.de/diglib/ebers1889/>

1700 in Berlin die Kurfürstlich Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften ins Leben gerufen hatte, legte nur vier Jahre später ein Akademiekonzept für sein Heimatland Sachsen vor, doch geriet dieser Plan von 1704 alsbald in Vergessenheit. Er wurde erst im 19. Jahrhundert, wenige Jahre vor Begründung der Sächsischen Akademie, wiederentdeckt und führte dazu, dass deren Eröffnung auf den 1. Juli 1846, die Feier zum 200. Geburtstag von Leibniz, gelegt wurde. Der enge Bezug zu Leibniz als „Stiftungspatron“ durchzieht die Statuten der 1919 in Sächsische Akademie der Wissenschaften umbenannten Leipziger Sozietät bis zum heutigen Tage. In den Publikationen spiegelte sich dies in der Abbildung einer Leibniz-Gedenkmünze auf den Titelblättern der Abhandlungen aus den Jahren 1850 bis 1919.

Die Societas Jablonoviana in Leipzig

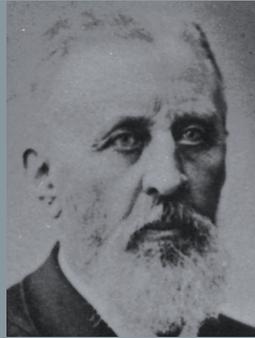
Als Wiege der Sächsischen Akademie kann die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft zu Leipzig (Societas Jablonoviana) gelten. Im Jahr 1774 von dem polnischen Fürsten Jablonowski begründet und finanziert, wirkte sie als Preisinstitut für jährlich ausgelobte wissenschaftliche Arbeiten. Mit den Acta Societatis Jablonoviae pflegte sie bereits seit 1771 eine eigene Schriftenreihe, die jedoch ausschließlich den Beiträgen der Preisträger vorbehalten war. Aus der Jablonoviana heraus entwickelten sich im 19. Jahrhundert Bestrebungen für die Entwicklung einer eigenständig forschenden Gesellschaft der Wissenschaften, eng verbunden mit Namen wie Gustav Theodor Fechner, Wilhelm Weber oder Moritz Wilhelm Drobisch. Doch während Fechner speziell die Akademien als bloße Publikationsanstalten von Mitgliederarbeiten und für die wissenschaftliche Forschung als nutzlos erachtete, setzte sich Drobisch, Präsident der Jablonoviana und seit 1845 durch einen Kreis von 12 weiteren Leipziger Professoren unterstützt, für die Gründung einer Sächsischen Wissenschaftsakademie ein. Ihre Eröffnung im Folgejahr gilt vor allem als sein Verdienst. Neben Drobisch gehörte Wilhelm Weber zu den führenden Köpfen der Akademiegründung. Weber, Mitglied der Göttinger Sieben und seit 1843 in der Nachfolge Fechners Professor für Physik an der Leipziger Universität,



August Ferdinand Möbius



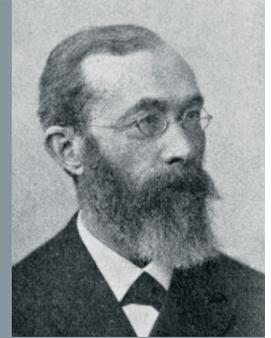
Carl Friedrich Naumann



Sophus Ruge



Wilhelm Eduard Weber



Wilhelm Maximilian Wundt

war nach seiner Kündigung in Göttingen finanziell von einem Leipziger Verein unterstützt worden. Den Großteil dieses Geldbetrages gab er später, nach Übernahme des Leipziger Lehrstuhls zurück, als Stiftung an die Jablonoviana zur Ausstattung einer künftigen Akademie.

Mommsen, Ebers, Ostwald...

Daher verwundert es nicht, dass die „Abhandlungen bei Begründung der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften“ 1846 noch als Schrift der Jablonoviana erschienen. Die Autorenschaft der Akademieschriften rekrutierte sich aus den Universitätsprofessoren des mitteldeutschen Raumes; nicht wenige von ihnen publizierten nach dem Wechsel an andere Universitäten weiterhin als auswärtige Mitglieder. Unter den namhaften Autoren ist an erster Stelle der Historiker und spätere Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen mit sechs Aufsätzen zur römischen Geschichte zu nennen. Bereits im ersten Band der Philologisch-historischen Klasse von 1850 lieferte er gleich zwei Beiträge, darunter zum römischen Münzwesen; weitere Arbeiten erschienen nach seiner Leipziger Zeit, in den Jahren 1857 und 1861. Besonders erwähnenswert sind auch zwei Bände des Ägyptologen und Schriftstellers Georg Ebers zum sog. „Papyrus Ebers“, einem in der Leipziger Universitätsbibliothek verwahrten einzigartigen Papyrus. Das nach Ebers benannte Handbuch der altägyptischen Medizin wurde von ihm 1872 in Theben erworben und 1875 veröffentlicht. Zwei spätere Arbeiten von Ebers hierzu, die Hohlmaße und Gewichte des Papyrus sowie das Kapitel über Augenkrankheiten betreffend, erschienen 1889 als zweibändige Ausgabe der Akademieschriften. Eine Sammlung historischer Publikationen zum „Papyrus Ebers“ ist auch Bestandteil einer Kollektion der „Heidelberger historischen Bestände – digital“ der Universitätsbibliothek Heidelberg (siehe S. 20). Auch für die jüngere Zeit präsentieren sich herausragende Wissenschaftler ihres Faches, etwa der Chemiker und Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald: Vier seiner fünf Beiträge stammen aus den Jahren bis 1901. In diesem Jahr begründete Ostwald mit den „Annalen der Natur- und Kulturphilosophie“ (1901–1921) eine eigene Zeitschrift, die ebenfalls als Online-Ausgabe

über das Webportal „Wissenschaftskultur“ verfügbar ist. 1917 publizierte er nochmals in den Akademieschriften unter dem Titel „Beiträge zur Farbenlehre. Erstes bis fünftes Stück“.

Vernetzte Wissenschaft

Die enge Verflechtung mit der Jablonoviana bestimmte auch die weiteren Geschicke der Akademie, vermittelt etwa über die Personalunion in wichtigen Ämtern oder die finanzielle Hilfe aus Überschüssen der Jablonoviana, die den Akademieschriften mehrfach das Überleben sicherte. Bereits 1871, im 25. Jahr ihres Bestehens, blickte die Akademie auf einen regen Schriftentausch mit 23 Akademien und etwa 70 Gesellschaften in aller Welt. Nach wie vor stand als Daseinszweck die Veröffentlichung wissenschaftlicher Forschung in den auf öffentliche Kosten gedruckten Abhandlungen im Vordergrund, erst im 20. Jahrhundert trat die Aufnahme eigener Arbeitsvorhaben hinzu. Tatsächlich hatte die Wissenschaft mit den Akademieschriften ein gewichtiges Medium regelmäßiger Publikation und wissenschaftlichen Diskurses gefunden.

Die heutige Gelehrtenegesellschaft muss sich unter den Bedingungen einer modernen Wissenskultur grundlegend neuen Herausforderungen stellen. Als Servicepartner der Wissenschaft sehen die Bibliotheken ihren Beitrag in der digitalen Erschließung des wissenschaftlichen Erbes: So steht die Online-Ausgabe der älteren sächsischen Akademieschriften neben vergleichbaren Angeboten wie den Berlin-Brandenburgischen oder Göttinger Akademieschriften, eine Münchner Online-Ausgabe wird vorbereitet. Darüber hinaus können Bibliotheken die elektronische Bereitstellung aktueller Forschungsarbeiten im Sinne des Open Access für die Wissenschaft unterstützen. Für wegweisende Projekte zur digitalen Vernetzung von laufenden Publikationen (etwa über das sächsische Repository www.qucosa.de), bibliografischen Forschungsinformationen und wissenschaftlichen Netzwerken bieten die engen Arbeitsbeziehungen zwischen Sächsischer Akademie, Hochschulen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Sachsen eine sehr gute Grundlage.

SUSANNE
BAUDISCH